

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Rainer Doh**

## **1990 – Ganz andere Sorgen**



Roman

255 Seiten, Klappenbroschur

ISBN 978-3-86327-030-8

Preis: 15,90 €, E-Book: 6,99 €

August 2015

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *Divan Verlag, Berlin*

Ärzte und Wissenschaftler beobachten schon seit Ende der Siebzigerjahre, dass in Deutschland die Qualität der Spermien abnimmt. Sie sind zu langsam, zu unbeweglich und außerdem viel zu wenig. Die Tatsache selbst ist unbestritten und lässt sich leicht im Mikroskop überprüfen. Diskussionsbedarf besteht jedoch hinsichtlich der Ursachen. Es sei möglich, so heißt es, an einer übermäßigen Erwärmung der Hoden liegen, die wiederum durch einen Wärmestau auf Grund zu enger Hosen verursacht sein könnte. Kaum hat die Wissenschaft diese Vermutung als nicht haltbar zurückgewiesen, da taucht schon die nächste auf: Nicht Jeans, sondern die Sitzheizungen der modernen Autos seien für die zu starke Erwärmung der männlichen Geschlechtsorgane verantwortlich. Auf den ersten Blick erscheint diese These insofern plausibel, als die abnehmende Spermienqualität zuerst in Skandinavien beobachtet wurde, wo die Automobilhersteller wegen des dortigen Klimas früher als anderswo Sitzheizungen in ihre Fahrzeuge einbauten. Seriöse Wissenschaftler halten diesen Erklärungsversuch ebenfalls für pure Spekulation, allerdings bleiben auch sie überzeugende Antworten schuldig: rauchen, trinken, essen, arbeiten, zu wenig Sport – ausschließen wollen sie im Grunde gar nichts.

Doch die menschliche Fortpflanzung ist nicht nur eine Frage der Wissenschaft, sondern ebenso, wenn nicht sogar mehr, eine der individuellen Lebensgestaltung. Und sie ist natürlich auch ein Thema der Politik, denn wer weiß, vielleicht entscheidet über die Zukunft der Nationen letzten Endes die Azoospermie? So gesehen kam das Ende der DDR möglicherweise gerade noch rechtzeitig. Denn dort, wo es unter anderem keine Sitzheizungen und keine richtigen Jeans gegeben hatte, dafür aber jede Menge Sport, dort waren allem Anschein nach qualitativ hochwertige Spermien produziert worden. Die Bevölkerungszahl hatte in diesem Land seit den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts deutlich zulegen können und hätte Schätzungen zufolge irgendwann ab dem Jahre 2376 die der alten Bundesrepublik übertroffen – ansonsten gleich bleibende Bedingungen vorausgesetzt.

Paul hatte zunächst vehement darauf bestanden, dass es sich nur um ein Missverständnis handeln könne. Vermutlich seien im Labor von unfähigen Laboranten die Reagenzgläser oder die dazugehörigen Formulare vertauscht worden. Nur so war das Ergebnis des Tests erklärbar. Er würde auf jeden Fall noch mindestens ein weiteres Gutachten einholen, und zwar eines von einem wirklichen Fachmann, beispielsweise von

Professor Handvogel in Heidelberg, über dessen Institut neulich sogar die FAZ berichtet hatte. Paul redete an diesem Abend noch lange über medizinische Kunstfehler, über in Bauchhöhlen vergessene Scheren und Klammern, über Beine, die bei Amputationen verwechselt worden waren, über Fehldiagnosen, Inkompetenz und Schlamperei; erst kürzlich habe zum Beispiel ein Chefarzt in Ulm 260.000 Mark zahlen müssen, weil ... Schließlich unterbrach ihn Veronika ziemlich barsch und sagte, die Sache sei schlimm genug, er solle sich nicht auch noch lächerlich machen. "Und das Geld für diesen Handvogel kannst du dir auch sparen."

"Ich könnte Sie nun durch wer weiß welche Prozeduren jagen", erklärte ein paar Tage später ein Urologe in Ludwigsburg, eigentlich eine Koryphäe, die Paul unverzüglich aufgesucht hatte. "Aber ich muss mein Geld heute nicht mehr auf diese Weise verdienen. Es ist, wie es ist. Lassen Sie sich von niemand was einreden. Wenn Sie gläubig sind, fahren Sie meinetwegen nach Lourdes, wenn nicht, mit Ihrer Frau nach Tahiti. Sie arbeiten doch in der Touristik?"

Woher so etwas kommen kann? Paul war niemals Volvo gefahren und seine Jeans waren auch nicht enger gewesen als bei anderen. "Alles Unsinn. Wir haben es hier mit einer Zivilisationserscheinung zu tun. Außerdem kann man auch ohne eigenen Nachwuchs ein erfülltes Leben führen. Schauen Sie sich nur Ihren Namensvetter an, den Papst."

Es war sogar möglich, dass es sich um eine angeborene Störung handelte. "Oder hatten Sie Mumps? Mit zwölf? Sehen Sie, das könnte es sein. Ich betone: könnte! Aber was bringt es Ihnen, wenn Sie es wissen? Sie können das Rad der Geschichte ohnedies nicht zurückdrehen. Papst Johannes Paul ... "

Azoospermie schon seit er zwölf war? Diese Vorstellung war erst recht niederschmetternd. Sein gesamtes bisheriges Sexualleben erschien Paul auf einmal in neuem Licht. Über zwanzig Jahre waren die Beziehungen zu insgesamt vier festen Partnerinnen und zu einer überschaubaren Zahl weniger fester immer auch geprägt gewesen von diversen Maßnahmen zur Verhinderung der Entstehung von Nachwuchs. Das nächtliche Gefummel mit Präservativen oder Zäpfchen, die tagelangen Sorgen wegen vergessener Pillen oder ausbleibender Tage ... Und jetzt stellte sich heraus, dass all das für die Katz gewesen war.

Vielleicht hatte Veronika ganz kurz daran gedacht, sich von Paul zu trennen, aber ernsthaft in Betracht gezogen hatte sie es nicht. Auch wenn Paul die Anforderungen, die Veronika an einen Ehegatten stellte, in einem ganz zentralen Punkt nicht erfüllen konnte, man war nun mal beisammen und dabei hatte es zu bleiben. Wie würde es denn aussehen, wenn sie den eigenen Mann fortschickte? Was würden beispielsweise die Sailers dazu sagen, die so große Stücke auf Veronika hielten? Es wäre nicht recht gewesen, und auf Unrecht konnte man nicht ein neues Leben aufbauen. Und überhaupt: "Ich kann doch jetzt nicht einfach von vorn anfangen." Das hatte sogar Marianne zugeben müssen. "Bis du noch mal einen Kerl findest, der dir passt – da bist du ja mit künstlicher Befruchtung schneller."

Wie so oft hatte Marianne auch diesmal recht. Es blieb Veronika nichts anderes als IVF, In-vitro-Fertilisation. Grundsätzliche Bedenken gegen diese Methode hatte sie nicht. Über ethische Fragen bei einer Befruchtung im Reagenzglas konnten sich andere den Kopf zerbrechen, für derartige Sorgen hatte sie wirklich keine Zeit mehr. Ganz Büchermensch, kaufte sich Veronika sofort ein allgemeinverständliches Sachbuch zum Thema. Weil dafür die Ludwigsburger Bahnhofsbuchhandlung nicht mehr in Frage kam, fuhr sie diesmal bis nach Stuttgart. Sie las das Büchlein gleich auf der Heimfahrt und erfuhr Erstaunliches über Ovarien, Follikel, die hormonelle Stimulation von Eierstöcken, über Downregulierung und die Methoden der Entnahme von Eizellen.

Das war der nächste Schock. "Sie schieben einen Schlauch in die Gebärmutter und spritzen Embryonen hinein", klagte sie. "Das kommt überhaupt nicht in Frage. Das mach ich nicht. Nie."

Marianne versuchte, ihr Mut zuzusprechen. Sie legte den Arm um Veronika und sagte: "Erinnerst du dich an Iris, die Dicke aus der Parallelklasse?"

"Die mit den Zwillingen?"

"Genau!"

Von der hatte es Veronika gar nicht gewusst. Sie ließ sich nun doch bei Professor Berthold in Stuttgart einen Termin geben. Bis sie endlich einen bekam, war es schon Herbst geworden.

\*

Anfang Dezember tauchten die ersten dieser seltsamen Fahrzeuge, die man bislang nur aus dem Fernsehen kannte, auch im Heckental auf. Seit sie einen Monat zuvor erstmals über die Grenze gedurft hatten, waren sie von Wochenende zu Wochenende mutiger geworden und hatten sich über Bundesstraßen und Autobahnen immer weiter nach Westen und Süden vorgewagt. Es war daher nur eine Frage der Zeit gewesen, bis sie auch das Heckental entdeckt haben würden – einmal vor Stuttgart die falsche Autobahnausfahrt erwischt, und schon war es passiert. Aber als es dann so weit war, waren doch alle überrascht. An einem neblig kalten Samstagvormittag stand plötzlich so ein Ding auf dem Oberen Markt in einer ganz normalen Parklücke, direkt vor dem Schaufenster von Käfer-Reisen, ohne dass man gesehen hatte, wie es da hin gekommen war.

"Ein Trabant!"

Alle liefen vor die Tür und schauten es sich genauer an: Gottfried Käfer, die Schmick, die Birg und auch Frau Gräser, eine langjährige Stammkundin, die fast jeden Samstag auf einen kleinen Plausch im Reisebüro vorbeischaute.

"Mein Gott!", rief die Schmick. "Man hat ja schon viel gehört. Aber so aus der Nähe."

Gottfried Käfer klopfte mit dem Finger auf den Kotflügel. "Da, hören Sie mal. Absolut metallfrei." Es klang tatsächlich nach Karton. Ein Auto aus Karton, so was hatten sie alle noch nicht gesehen und gehört.

"Und bei Regen? Weicht das nicht auf?"

"Achtung, sie kommen!"

Die Besitzer des Autos, Mann und Frau, die vom Rathaus herüber quer über den Oberen Markt gingen, waren leicht zu identifizieren. So einen graublauen Anorak hatte Gottfried Käfer zuletzt bei den Olympischen Spielen 1972 getragen. Alle vier zogen sich schnell in den Laden zurück. Gottfried duckte sich hinter seinen Schreibtisch, die Birg und Frau Gräser taten so, als würden sie sich über Tunesien unterhalten, die Schmick versteckte sich in der Teeküche.

Draußen standen die beiden Anoraks und sortierten ihre Tüten.

"Sie schauen rein!", rief die Schmick von hinten.

"Die schauen uns zu!", rief die Birg.

Es gab tatsächlich einiges zu sehen in den Schaufenstern von Käfer-Reisen, die ganz im Zeichen der bevorstehenden Weihnachtsferien standen: Neben den beliebten Busreisen ins verschneite Salzkammergut mit dem unvergesslichen Besuch des Salzburger Weihnachtsmarkts und in die Schweiz (Grindelwald mit Eiger, Mönch und Jungfrau, der Tag für 35 Mark, das verlängerte Wochenende im Viersternehotel für sagenhafte 265 Mark), gab es Fernreisen zu den beliebten Sonnenzielen Mombasa (DM 1.190), Sri Lanka (ab DM 995) und Mauritius (DM 1.990).

Gottfried Käfer fasste sich als Erster. Es gab doch keinen Grund, sich zu verstecken, im Gegenteil. Gerade in dieser Zeit kam es doch darauf an, dass man sich dem Neuen öffnete. Er stand kurz entschlossen auf und streckte seinen Kopf zur Ladentür hinaus. "Guten Tag, wollen Sie nicht mal hereinschauen?"

Jetzt waren die beiden draußen verlegen. "Na, kommen Sie", sagte Gottfried Käfer. "Schauen Sie sich ruhig um bei uns. Wir beißen nicht." Die Schmick und die Birg sahen ihren Chef mit großen Augen an. "Wir haben auch frischen Kaffee", sagte der, da standen die zwei auch schon im Laden. Die Schmick nahm allen Mut zusammen und brachte Tassen.

"Nehmen Sie nur Platz", sagte Gottfried Käfer. "Bitte sehr. So, der Kaffee ist auch schon da. Na, wo kommen Sie denn heute schon her?"

Morgens um drei waren sie in einem Ort namens Apolda losgefahren, wollten nach Stuttgart und auf der Rückfahrt noch über Heidelberg. In Heckenheim hatten sie eigentlich nur gehalten, um auf dem Rathaus das Begrüßungsgeld abzuholen, aus Angst, dass die Rathäuser Samstagmittag schlossen und sie in Stuttgart leer ausgehen würden.

"Keine Angst, das Rathaus hat heute extra deswegen auf. Gell! Und? Wie gefällt Ihnen unser Heckental? Ist doch mal was anderes, oder?"

Vom Heckental hatten die Gäste noch nicht viel gesehen. Aber so auf den ersten Blick gefiel es ihnen gut. Vor allem das Rathaus. Und der Brunnen.

"Ja, der heißt auch der Schöne Brunnen. Spätgotisch. Ist erst vor ein paar Jahren restauriert worden."

Wo sie schon mal hier waren, wollte Gottfried Käfer den Herrschaften auch gleich einmal etwas zeigen. "Was würde Sie denn interessieren? Eine Woche Mallorca für zwei Personen, nur so zum Beispiel?" Geschäftig griff er in seine Regale, zog ein paar Kataloge heraus und warf sie vor sich auf den Tisch, dass die Tassen schepperten. "El

Arenal ab 295 Mark, aber nur Übernachtung. Andererseits, um diese Zeit regnet es auf Mallorca und wenn Sie Pech haben, haben Sie auch noch Nebel." Trotzdem blätterten die Gäste mit großen Augen in den Katalogen. Überall blauer Himmel, keine Spur von Regen oder Nebel, prächtige Hotels, goldgelbe Strände, überquellende Buffets, lauter gut gelaunte, braungebrannte Menschen.

"Den Schwarzwald kennen Sie doch bestimmt auch nicht, oder?", fragte Käfer die beiden. Erstaunt sahen ihn die beiden an – woher sollten sie den Schwarzwald kennen? "Das ist gewissermaßen unser Erzgebirge", erklärte Käfer. "Wunderschön in dieser Jahreszeit. Glauben Sie mir: Der Schwarzwald ist am schönsten im Winter. Also, passen Sie auf: Heute um halb eins fährt unser Bus. Die kleine Schwarzwald-Tour. Sehr beliebt, seit Jahren. Freudenstadt, Titisee und zurück. Um sechs sind Sie wieder da. Stuttgart läuft Ihnen nicht weg, was wollen Sie am Samstagnachmittag in einer Großstadt? Aber der Schwarzwald in der Vorweihnachtszeit, das ist was Besonderes. Wir besuchen einen echten Schwarzwälder Weihnachtsmarkt. Na, wie klingt das?"

Im Prinzip waren sie schon interessiert, aber die zwölf Mark pro Person, also insgesamt vierundzwanzig, wollten sie nicht von ihrem Begrüßungsgeld ausgeben. Sie wollten ja noch Einkäufe machen. Für vierundzwanzig D-Mark gab's bei Karstadt einen Toaster.

"Sie sind natürlich Gäste von Käfer-Reisen", sagte Gottfried. "Das ist doch selbstverständlich." Er beugte sich leicht vor, schließlich musste Frau Gräser nicht alles mitbekommen. "Inklusive Kaffee, Kuchen und Glühwein am Titisee. Das würde Sie sonst alleine schon einen Zwanziger kosten. Sie sparen also Ihr komplettes Begrüßungsgeld. Sie sehen den Schwarzwald und gevespert haben Sie dann auch schon." Das war wirklich ein Angebot, zu dem man nicht Nein sagen konnte. Die Anoraks sahen sich einen Moment ratlos an, während Gottfried Käfer schon mit großer Geste zwei Tickets ausstellte. "Halb eins am Bahnhofsvorplatz, ein großer, grüner Omnibus mit einem Maikäfer drauf." Dazu gab es die zwei obligaten Maikäfer-Anstecker, die jeder Teilnehmer von Käfer-Reisen bekam, selbstverständlich ebenfalls gratis.

Die Tür ging auf und Herr Jakob, ein betagter Stammkunde, streckte den Kopf herein. "Herr Käfer, Herr Käfer!", rief er atemlos, "vor Ihrem Laden steht ein Ding ... ein Ding ... ein ... "

Jetzt erst bemerkte er die zwei Fremden, die sich zu ihm umgedreht hatten. Ihre Anoraks hatten dieselbe Farbe wie das Auto. Der alte Jakob starrte die beiden an.

"Ich ... ich komm am Montag wieder, gell", stammelte er verwirrt und ließ vor lauter Hast die Ladentüre offen stehen. Der Dezemberwind fuhr herein und blies von den Schreibtischen, was nicht sofort festgehalten wurde. Die Birg stand auf, schloss die Tür wieder und brummte etwas, das sich anhörte wie: "Der wird auch immer seniler ..."

Gottfried schenkte seinen Gästen noch einmal großzügig Kaffee nach und fragte sich, ob es in diesem historischen Moment vielleicht angebracht wäre, mehr zu servieren – Schnittchen vielleicht oder ein Glas Sekt zur Feier des Tages. Andererseits, wo bekommt man am Samstagvormittag auf die Schnelle Schnittchen her? Und vielleicht würde das auch übertrieben wirken. Lieber noch ein paar Prospekte.

"Ägypten!", rief Gottfried und zog einen besonders bunten Katalog aus dem Regal. "Eine Nilkreuzfahrt? Das ist ein Erlebnis! Luxor, Assuan, Abu Simbel! Oder USA! Hier: Kreuzer! Jahn! Neckermann! Oder den großen Studiosus-Katalog? Ein paar ganz interessante Sachen: Geheimnisvolles Timbuktu! Wunderwelt der Maya!" Die Schmick packte drei große Plastiktüten voll mit Katalogen: Spanien, Türkei, Griechenland und Studiosus.

Die beiden Gäste konnten es kaum glauben, dass sie diese wunderschönen Kataloge alle gratis einstecken durften, also völlig kostenlos. Als Zugabe spendierte Käfer auch noch drei extra stabile Plastiktüten, die mit dem Maikäfer. Schließlich verabschiedete man sich, die Gäste schütteln reihum jedem die Hand.

"Nicht vergessen!", rief Gottfried noch. "Halb eins am Bahnhofsvorplatz! Unser Bus fährt auf die Minute pünktlich."

"Auf die Minute!", bestätigte die Birg. "Da können Sie die Uhr danach stellen!" Von drüben hörte man ja so einiges in Sachen Pünktlichkeit und Sauberkeit.

Draußen hatten die beiden Gäste einige Mühe, die Plastiktüten in ihrem kleinen Auto unterzubringen. Dann schoss eine riesige blaue Wolke aus dem Auspuff, es knatterte heftig und schließlich sauste der Trabant erstaunlich flott davon.

"Klingt nicht gut", sagte Gottfried. "Weit kommt der nicht mehr. Nicht mit dieser Zuladung. Spätestens in Heilbronn bricht die Achse."

"Also, ich weiß nicht ... aber irgendwie anders sind die schon", sagte Frau Gräser und schüttelte den Kopf.

"Das hat sich aber gelohnt für die: Ausflug, Kaffee und Kuchen", sagte die Schmick. "Und alles umsonst. Das kennen die gar nicht. Das muss ja wie Weihnachten sein für die."

Ein paar Tage später stellte sich übrigens heraus, dass die beiden Gäste aus Apolda an der Fahrt in den Schwarzwald doch nicht teilgenommen hatten – obwohl es sie keinen Pfennig gekostet hätte, inklusive Kaffee und Kuchen. Und obwohl sie nach eigenem Bekunden noch nie im Schwarzwald gewesen waren. Sie hatten die Gratisfahrkarten einfach verfallen lassen. Gottfried konnte sich das nicht erklären, und auch Frau Birg und Frau Schmick verstanden es nicht. "Die sind eben wirklich anders", meinten sie.